

Zeitschrift: Jahrbuch / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 36 (2010-2011)
Heft: 1

Artikel: Warum das Zürcher Unterländer Heimatmuseum gegründet wurde
Autor: Schaub, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Warum das Zürcher Unterländer Heimatmuseum gegründet wurde.

J. Schaub

Wenn man die Ursachen für ein über 70 Jahre zurückliegendes Ereignis sucht, dafür aber keine persönlichen Aussagen von Beteiligten zur Verfügung stehen, so ist es oft das damalige Zeitgeschehen, das wenigstens einen Teil der auftauchenden Fragen klärt.

Ähnlich ist es auch um die Entstehung des Zürcher Unterländer Heimatmuseums in Oberweningen bestellt. Es gibt viele Fakten, die aber wenig bis nichts über die Hintergründe verraten. Beispielsweise sind zwar die Initianten bekannt, über ihre Motivation erfährt man aber so gut wie nichts. Man weiss auch, dass die Oberweningen Familie Schärer bereits vor dem Entstehen des Museums Altertümer gesammelt hat. Was der Anlass dazu war, und warum die Brüder Schärer 1936 ihre Sammlung und ihren Speicher dem Museum zur Verfügung stellten, darüber ist ebenfalls wenig Sicheres bekannt.

Um nun trotzdem zu einer möglichen Antwort auf die Titelfrage zu kommen, konzentriert sich dieser Aufsatz auf das Zeitgeschehen und das Lebensgefühl in den Jahren um 1935.

Folgende Ereignisse beschäftigten die Leute auch im Zürcher Unterland:

1929:

Der „Schwarze Freitag“, also der grosse Börsenkrach in New York, löst eine Weltwirtschaftskrise aus, die 1931 auch die Schweiz erfasst und viel Unsicherheit bewirkt durch steigende Arbeitslosigkeit, Lohnverlust und teilweise Umgestaltung des wirtschaftlichen Umfeldes von Landwirtschaft zu Industrie und Dienstleistung.

1935:

Italien unter Mussolini überfällt Abessinien und besiegt es erst nach massiven Giftgaseinsätzen.

Das neue Deutschland unter Hitler erstarkt militärisch und politisch: Die allgemeine Wehrpflicht wird wieder eingeführt, die Flotte wird neu aufgebaut, das Saarland wird ans Reich angegliedert, die

„Nürnberger Gesetze“ werden erlassen und damit die Grundlage für die Judenverfolgung geschaffen, die Zeitschriften und das Radio werden massiv für Propagandazwecke eingesetzt.

1936:

Viele der aus Deutschland vertriebenen Juden fliehen nach Palästina in die vom Völkerbund beschlossene und von den Engländern verwaltete Mandatszone. Dies führt zu ersten Auseinandersetzungen mit den dort ansässigen Arabern.

Der spanische Bürgerkrieg bricht aus.

In der Sowjetunion findet eine politische Säuberungswelle mit vielen Schauprozessen, Deportationen, Hinrichtungen statt.

Hitler-Deutschland besetzt das entmilitarisierte Rheinland. Es zeigt seine Macht und sein Selbstbewusstsein an den Olympischen Spielen in Berlin.

Mussolini spricht erstmals von der „Achse Rom–Berlin“, das heisst von der Zusammenarbeit Italiens mit Deutschland.

In der Schweiz verstärkt sich die Tätigkeit von nazifreundlichen Gruppierungen. Die Arbeitslosigkeit erreicht ihren Höhepunkt.

Die oben aufgezählten Ereignisse lassen erahnen, dass sich die durchschnittlich informierten Schweizer in der Zeit von 1930 bis 1940 sehr beunruhigt fühlten. Einmal waren da die Besorgnis erregenden Meldungen aus der ganzen Welt, die von Krieg, Gewalt, Verfolgung berichteten. Zum anderen war die eigene wirtschaftliche Sicherheit in Frage gestellt. Und zum dritten begann man sich eingeklemmt zu fühlen zwischen den zwei grossen, totalitären Mächten im Norden und im Süden, die bedrohlich mit dem Säbel rasselten und überall die Konfrontation suchten.

Unter derartigen Umständen kann der Mensch sehr wohl eine Zeitlang den Kopf einziehen und hoffen, das Gewitter möge nicht ausbrechen oder nur kurz andauern. Wenn die Bedrohung aber zu lange anhält, beginnt man schliesslich damit, sich neue Sicherheit zu verschaffen, indem man Gleichgesinnte sucht, näher zusammen rückt, Gemeinsamkeiten erkennt und Einigkeit heraufbeschwört.

Solche Gedanken mögen auch eine Rolle gespielt haben bei der Ausarbeitung der Gestaltungsideen für die Schweizerische Landesausstellung von 1939. Mit deren Vorbereitung hatte man zu dieser Zeit

bereits begonnen. Dass schliesslich über zehn Millionen Besucher zu verzeichnen waren (bei einer Bevölkerung von knapp fünf Millionen), zeigt, wie gut diese Ideen das Befinden der Menschen widerspiegelten.

Wahrscheinlich ebenfalls aus einem Gefühl der Zusammengehörigkeit und einem Bedürfnis nach Sicherheit heraus geschahen auch an anderen Orten Dinge, über die man heutzutage ungläubig staunend den Kopf schüttelt. Beispiel hierfür ist die Gemeinde Payerne im Kanton Waadt. Schon in den frühen Dreissigerjahren war in deren Gebiet die Fliegerabteilung des schweizerischen Militärs stationiert. 1935 nun schenkte die Gemeinde der Eidgenossenschaft ohne jede Forderung nach Gegenleistung 35 Hektaren Land (350'000 m²) für einen Flugplatz und den Bau einer Fliegerkaserne. Zusätzlich verpflichtete sich Payerne, auf eigene Kosten das Gelände zu roden und zu nivellieren sowie die Wasserversorgung und die Instandhaltung der Zufahrtsstrassen zu übernehmen. Man stelle sich das unter heutigen Umständen vor!

Die Beispiele Landi 1939 und Payerne zeigen, was in den Jahren 1935 und 1936 wohl eher unausgesprochen im Hintergrund stand, als im Zürcher Unterland geschichts- und altertumsbewusste Persönlichkeiten zusammen kamen, um sich über die Gründung eines regionalen Heimatmuseums zu beraten. In den alten Akten, Briefwechseln und Berichten steht nicht viel über die Beweggründe für dieses Vorhaben. Bei den wenigen vorhandenen Bemerkungen muss man gut zwischen den Zeilen lesen, um die Besorgnis heraus zu spüren, die darin steckt. Sätze wie: „Ein Museum ist der stärkste Träger des Heimatschutzes und der bodenständigen Kultur; dies alles muss in ihrer Bedeutung erkannt werden“ (Seite 3, erstes Jahrheft des Zürcher Unterländer Museumsvereins, 1936) zeigen dem aufmerksamen Leser aber, dass mehr dahinter steckte als das blosses Sammeln alter Dinge.

Man suchte bewusst oder unbewusst nach etwas, was gemeinsam war und gleichzeitig einen Trennstrich gegen die übrige, als beängstigend empfundene Welt zog. Der geschichtliche Hintergrund der eigenen Kultur, die „gute alte Zeit“, bot sich bei diesem Suchen geradezu an. Man sammelte Schriftstücke, Gegenstände und Bilder von früher, fügte sie zu einer Sammlung und brachte sie in einen Zusammenhang mit dem eigenen Empfinden. Diese Idee hatte Erfolg: Schon im ersten Jahr

besuchten über 200 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung das Museum, „2 Vereine und 4 Schulen nicht mitgezählt“ (Seite 3, erstes Jahrbuch des Zürcher Unterländer Museumsvereins, 1936). Der Erfolg hielt weiter an. Von überall her wurde das Museum besucht: Aus der näheren Umgebung, aus Zürich, aus Basel, aus der Inner-schweiz, dem Bodenseegebiet. Alle Bevölkerungsgruppen waren vertreten: Schüler wie Professoren, Grenzwächter wie Soldaten, Landwirte wie Versicherungsagenten, Hausfrauen wie Handwerker; sogar ein Regierungsrat liess sich blicken. Der Zweite Weltkrieg tat dem Erfolg des Museums kaum Abbruch. Etlichen dieser Besucher dürfte wohl die Museumsausstellung das Gefühl einer eigenen Identität gestärkt haben.

Interessant ist, dass noch heutzutage, da die Schweiz nicht akut in ihrer Existenz bedroht ist, das Museum immer wieder gerne besucht wird. Dabei sieht und hört man, dass viele Besucher sich nicht nur über Altertümliches wundern, sondern häufig auch ins Erinnern und Grübeln kommen und damit, wohl unbewusst, an ihre Wurzeln rühren.

Angesichts dieser Beobachtungen kommt man auf den Gedanken, dass sich das Zürcher Unterländer Heimatmuseum von einer Identität und Rückhalt stiftenden Institution zu einem Ort des Vergleichens von „Früher“ und „Heute“ entwickelt hat. Und genau da ist der weitere Zweck des Museums zu sehen: Auf Grund des ausgestellten Gutes soll in Kombination mit modernen Ergänzungen zum Nachdenken über Gegenwärtiges und Zukünftiges angeregt werden.

Erste Seite des Protokolls der Gründungsversammlung vom 5. Januar 1936. Zu dieser Zeit begannen auch ältere Leute von der alten „Deutschen“ Schreibschrift auf die heute übliche umzustellen. Eine Mischung von beiden war das Resultat; dies vor allem bei geschulten, des Schreibens kundigen Personen. Denn Routine war Voraussetzung für das virtuose Mixen. Herr Lehrer Altdorfer, tüchtiger zukünftiger Aktuar des Museumsvereins, illustriert dies mit der nebenstehenden Seite.

